

Bezirksgericht Hinwil – Dina Casparis

Dina Casparis schreibt nicht nur Rechtsschriften, sondern hat auch den Roman «High Heels – Heisse Deals» veröffentlicht. Vor ihrem Auditorat am Bezirksgericht Hinwil von Oktober 1992 bis Februar 1993 hatte Dina Casparis bereits verschiedene Engagements als Balletttänzerin. Danach war sie unter anderem als Substitutin, Rechtsanwältin, Legal Counsel und Relationship Manager in der Mode- und Finanzbranche tätig. Seit 2010 ist Dina Casparis wieder selbstständige Rechtsanwältin, und seit dem Erscheinen ihres ersten Romans im Herbst 2015 darf sie sich hochhoffiziell als nebenamtliche Schriftstellerin bezeichnen.



Woran erinnern Sie sich als Erstes, wenn Sie ans Bezirksgericht Hinwil denken?

Die Kaffeepausen! Die waren ebenso heilig wie die Mittagspausen und sie galten – was ich nicht wusste – als integrierender Bestandteil der zu absolvierenden Arbeitszeit. Ganz besonders für grünhornige Auditorinnen, wie mir nach anfänglichem Fernbleiben deutlich gemacht wurde. Als Morgenmuffel trudelte ich immer nach dem offiziellen Arbeitsbeginn ein und Kaffee- wie Mittagspausen erschienen mir als überflüssige Unterbrechung meiner spannenden, abwechslungsreichen Arbeit. Zu den Kaffeepausen hatte man pünktlich zu erscheinen, wenn man über die aktuellsten Fälle orientiert sein wollte. Und na-

türlich erfuhr man auch das Mittagsmenü aus der aktuellen Gerüchteküche, welches für mich bald zum nahrhaft-würzigsten Bestandteil der Mittagspausen wurde, die ich nicht länger missen wollte. Ich arbeitete dafür halt abends länger...

Was hatte die Tätigkeit am Bezirksgericht für Ihren weiteren Lebensweg für eine Bedeutung?

Das idyllische BG Hinwil mit seinen eigenwilligen Protagonisten vor und hinter den Schranken ist eine hervorragende Inspirationsquelle für meine Schriftstellerei.

Was ist die lustigste, traurigste, sonderbarste oder bemerkenswerteste Geschichte aus Ihrer Zeit am Bezirksgericht?

Eine bemerkenswerte Geschichte von tragikomödiantischem Gehalt war die Scheidung eines sonderbaren und sehr streitsüchtigen Ehepaars, das sich mit hingebungsvoll schauspielerischem Talent zu inszenieren vermochte. Dank einem eindrucklichen Beweisverfahren weiss ich, wie man auf Tischen tanzt, was ein Schildkrötenhals ist und wohin ausgiebiges Solariumbaden führt. Sehr lustig waren manche Nachbarrechtsstreitigkeiten und zwei Bauern, die sich um eine Kuh stritten. Weniger lustig war, dass eine Kollegin von ein paar Yuppies ziemlich fieles gemobbt wurde. Unendlich traurig war der schmerzhafteste Schicksalsschlag, den eine liebe Kollegin erfahren musste.

Was haben Sie am meisten vermisst, nachdem Sie das Bezirksgericht verlassen hatten?

Nebst den Mittagspausen in idyllischen Landbeizen vermisste ich den wertvollen und wegleitenden Austausch mit praktisch wie pragmatisch veranlagten Richtern.

Wo hat Sie Ihr weiterer Berufs- bzw. Lebensweg hingeführt; und was schätzen Sie an Ihrer aktuellen Tätigkeit am meisten?

Nach einer lockeren Substitutenzeit und der Zurückgezogenheit in den Lernphasen für die Anwaltsprüfung (während denen ich mir das nötige Sitzleder für die manchmal ebenso frustrierende wie einsame Tätigkeit des Schriftstellers aneignete), trat ich meine erste Stelle als Rechtsanwältin in einer mittelgrossen Wirtschaftskanzlei an. Dort war ich das «Mädchen für alle Fälle», mit welchen sich die Kollegen nicht abgeben wollten, wie schwierige Klienten, Scheidungen und andere exotische Mandate, welche mich schliesslich in die Modeindustrie führten. Meine Zeit beim berühmten Schweizer Edel-Schuhmacher war wohl die innovativste berufliche Station. Und die emotionalste – nicht nur, weil Mode die Emotionen anspricht, sondern auch, weil ich damals meinen heutigen Ehemann kennenlernte (er war mein Chef). Nebst den scharfen Vertragsklauseln verkaufte ich unseren Franchisenehmern auch den ebenso scharfen *brand*. Mein dabei entdecktes Verkaufstalent professionalisierte ich anschliessend in der Finanzindustrie. Und heute nutze ich es in eigener Sache. An meiner heutigen Tätigkeit schätze ich den Luxus, mir meine Klienten und Fälle aussuchen zu können, sowie die geistige Freiheit der Schriftstellerei. Den viel gelobten Luxus, sich die Zeit selbst einteilen zu können, betrachte ich eher als Sklaverei meiner eigenen Zielsetzungen...

Was haben Sie am Bezirksgericht «fürs Leben» gelernt; und was haben Sie dort nicht gelernt, was aber aus heutiger Sicht wichtig gewesen wäre?

Wie wichtig Kaffeepausen sind ;-).

Und, wie relativ Gerechtigkeit ist. Jedes Urteil ist ein Abwägen. Und «Recht» machen kann man es keinem. Es gab viele Laienrichter/innen, die extrem sympathisch und zugänglich waren und auch Auditorenfrischlinge an der Entscheidungsfindung mitdiskutieren liessen. Vom fachlich versierten Einzelrichter lernte ich, komplizierte Sachverhalte auf einen einfachen und für beide Parteien verständlichen, gemeinsamen Nenner zu bringen. Ein besonders beeindruckendes Beispiel für Bescheidenheit gepaart mit Weisheit war Gerichtspräsident Meili. Er, aber auch mein direkter Vorgesetzter, Alfred Haltiner, haben mir nebst Fachwissen eindrücklich vermittelt, wie man auch in schwierigsten Situationen mit psychologischem Gespür und klugem Taktieren nachhaltige Vergleiche erzielen kann.

Leider habe ich nicht gelernt, diese «gerichtliche Relativitätstheorie» meinen Klienten beizubringen...

Was hat Sie während Ihrer Tätigkeit am Bezirksgericht besonders beeindruckt?

Dass man mitten im kompliziertesten Satz den Bleistift hinlegen kann, weil es Zeit für die Kaffeepause ist. Und, dass man 20 Minuten später an genau derselben Stelle den Faden wieder aufnehmen kann. Das ist geistige Disziplin!



Signierstunde

Wenn das Bezirksgericht Hinwil ein Film oder ein Buch wäre – wie würde der Titel lauten und weshalb?

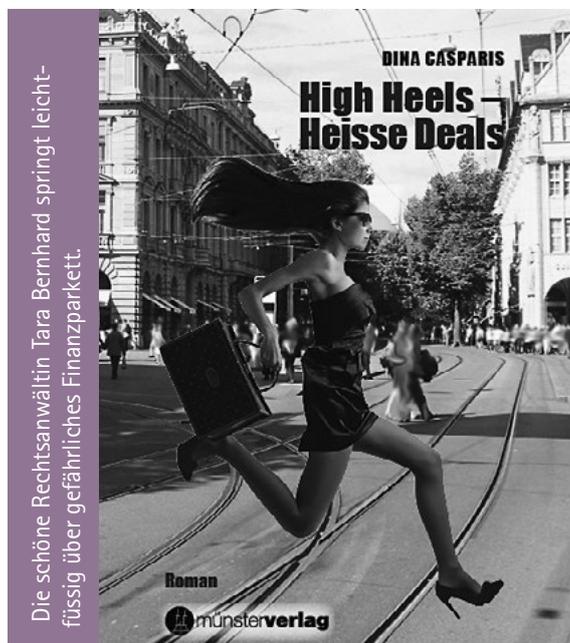
High Heels – Heisse Entscheide... Spass beiseite. Aber vielleicht einer der folgenden Titel:

Desperate Landeier und andere würzige Zutaten für ein herzhaftes Landgericht

Es ist angerichtet, Herr Richter!

Hühneraufstand am Landgericht

Hinwil, da will ich hin – ein einzigartiges, idyllisches Landgericht!



Weshalb haben Sie das Bezirksgericht verlassen?

Mir wurde ein heiss begehrter Traumjob als Substitutin einer von mir sehr bewunderten Anwältin angeboten.

Was war damals charakteristisch für das Bezirksgericht Hinwil und worin hat es sich von anderen Bezirksgerichten unterschieden?

Die Hierarchien wurden nicht (oder nicht so deutlich) ausgespielt, wie dies offenbar an anderen Gerichten der Fall war. Als Auditorin war ich hierarchisch auf der untersten Stufe, was mich aber keiner meiner diversen Vorgesetzten spüren liess. Das von Frau Schraner Burgener so herrlich bildhaft geschilderte Kaffeezimmer am BG Horgen (seismOGraph Nr. 39) steht im direkten Gegensatz zu unseren ebenso lockeren wie informativen Kaffeepausen. Wir Auditoren durften mit dem Gerichtsschreiber um die Wette parlieren und auch mal einen Richter parieren. Und witzig, dass man sich an solche Details erinnert, aber wir sassen immer im Kreis und nicht mit den Stühlen (oder dem Rücken...) zur Wand.

Wie sieht Ihr Bezug bzw. Kontakt zum Bezirksgericht heute aus?

Mit einem Richter und einigen ehemaligen Kapazitäten bin ich heute noch freundschaftlich wie fachlich verbunden. An sie wende ich mich, wann immer ich einen weisen Rat brauche – sei er juristischer oder literarischer Natur. ■